

Presse- Volltextdatenbank - ein Blindgänger?

Autor(en): **Jaun, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido-R : Revue**

Band (Jahr): **9 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Presse-Volltextdatenbank – ein Blindgänger?

Hans-Peter Jaun

Pressedatenbanken, insbesondere wenn sie in einer Volltextversion mit einem täglichen Update vorliegen, erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit. Und doch, die Tatsache ist nicht zu übersehen bzw. zu überhören, dass sie zunehmend auf Kritik, gar auf eine massive Ablehnung stossen. Der vorliegende Beitrag versucht dieses kontroverse Bild auszuleuchten und im Rahmen einer Beurteilung der Presse-Volltextdatenbank eine geeignete Diskussionsgrundlage zu schaffen. Diese kritische Beurteilung bezweckt keine Erodierung der Existenzberechtigung solcher Datenbanken. Im Gegenteil, mit den aus der Kritik abzuleitenden Verbesserungsmöglichkeiten sollen die Produzenten motiviert werden, benutzergerechte und damit marktstarke Produkte zu lancieren.

Les banques de données presse, en particulier lorsqu'elles se présentent sous la forme d'un texte intégral mis à jour quotidiennement, jouissent d'une popularité grandissante. Et pourtant, il ne faut pas ignorer le fait qu'elles suscitent des critiques, voire un rejet massif. La présente contribution s'efforce de fournir des éclaircissements sur ce thème controversé et tente de proposer une base de discussion appropriée au travers d'une analyse critique des banques de données presse. Cette dernière n'a pas pour but de nier la raison d'être de telles banques de données. Au contraire, leur concepteurs devraient être motivés par les possibilités d'amélioration proposées résultant de la critique effectuée et lancer ainsi des produits conviviaux et par conséquent forts.

Le banche dati dell'informazione, in particolare quando si presentano nella forma del testo integrale aggiornato quotidianamente, godono di una grande popolarità. Non bisogna però ignorare le critiche a cui danno luogo, o talvolta persino il totale rifiuto. Questo contributo cerca di fornire chiarimenti su questo tema controverso e tenta di proporre una base di discussione adeguata con un'analisi critica delle banche dati dell'informazione. Lo scopo della discussione non è la negazione della ragion d'essere di questo banche dati. Al contrario, i loro creatori dovrebbero essere motivati dalle possibilità di miglioramento che vengono proposte e che vengono messe in risalto dalla critica e lanciare prodotti più conviviali e quindi più attraenti.

1. Begriff der Pressedatenbank

Pressedatenbanken umfassen sowohl reine Referenz- wie auch Referenzdatenbanken mit Abstracts und Volltextdatenbanken. Betreffend der Quellen umfassen sie den Bereich der Agenturmeldungen (News), Zeitungen, Zeitschriften und Newsletter. Eine Übersicht an heute öffentlich zugänglichen Pressedatenbanken aus dem deutschsprachigen Raum bietet die jüngst erarbeitete Zusammenstellung von Otto Dudle.

2. Die Bedeutung der Zeitung als Informationsquelle

Die nachfolgenden Ausführungen werden sich ausschliesslich mit der Zeitung als Informationsquelle befassen. Diese Einschränkung erfolgt vor dem Hintergrund der grossen Bedeutung der Tageszeitung als zentrale Informationsquelle in Wirtschaftsdokumentationsstellen, insbesondere bei Banken und Versicherungen wie auch in den grossen Pressehäusern selbst. Die Gründe für diese Beurteilung sind einleuchtend! Die Dynamik des Wirtschaftsgeschehens ruft nach einem geeigneten Medium zur Verbreitung schriftlicher Nachrichten. Hier spielt die Zeitung traditionsgemäss eine führende Rolle, da sie im Gegensatz zu den Zeitschriften durch ihre tägliche Erscheinungsweise am schnellsten das Tagesgeschehen in Form von Agenturmeldungen oder Kommentaren dem interessierten Leser mitteilen kann, abgesehen jetzt von den Medien Radio und Fernsehen.

So erstaunt es keineswegs, dass Dokumentationsstellen in der Kreditwirtschaft über umfangreiche Dossiers an Zeitungsartikeln verfügen. Die Dokumentalisten sind sich heute einig, dass es sich bei der Pressedokumentation um eine wichtige, jedoch sehr arbeitsintensive Dienstleistung handelt. Der wachsende Druck zum Rationalisieren, dem sich die Banken ebensowenig wie die Industrie entziehen kann, ruft zwangsläufig nach neuen, weniger personalintensiven Lösungen.

Mit dem Aufkommen von Presse-Volltextdatenbanken machte sich anfänglich verständlicherweise eine optimistisch gestimmte Erleichterung breit, da viele Berufskolleginnen und -kollegen in der Datenbank das Allerweltsheilmittel zur Lösung ihrer Probleme sahen. Nachdem der Berufsalltag die erste Begeisterungswelle gewissermassen stillschweigend absorbiert hat, zeichnet sich heute in den breit geführten Gesprächen für den so wichtigen Erfahrungsaustausch ein völlig gegensätzliches Meinungsbild ab, das selbst Produzenten nachdenklich stimmt!

3. Analyse der Vor- und Nachteile aus Benutzersicht

Damit kein Missverständnis entsteht: unter dem Benutzer wird hier der Online-User verstanden, der für seine betriebsinternen und -externen Kunden Informationsmaterial zu bestimmten Fragestellungen bereitstellt. Die nachfolgende Untersuchung der Vor- und Nachteile bezieht sich auf Datenbanken, welche praktisch ohne ergänzende Aufbereitung vom Redaktionssystem auf den Host geladen werden. Grob gesehen trifft dieser Sachverhalt zum Beispiel für das Handelsblatt, die Wirtschaftswoche oder die Datenbanken der Schweizerischen Depeschagentur zu.

3.1 Vorteile

Angesichts der anfänglich hochgejubelten Vorzüge der Presse-Volltextdatenbank vermittelt eine Übersicht deren Vorteile:

- schnelle Recherche,
- rasche Verfügbarkeit des Volltextes,
- Verzicht auf die Führung von Pressedossiers bzw. Auswertung der betroffenen Zeitungen,
- automatisierte Erstellung einer Presseübersicht, vergleichbar in etwa dem Pressespiegel.

Da sich im Vergleich zu der die Nachteile umfassende Liste gewisse Überschneidungen einstellen, sei an dieser Stelle auf eine ausführliche Kommentierung verzichtet.

3.2 Nachteile

3.2.1 Kernprobleme

Der Journalismus darf sicher als eine sozusagen «eigenen Gesetzen gehorchende» Welt bezeichnet werden. Mit dem Aufkommen der neuen Medien wie Radio und Fernsehen hat diese Welt neue Dimensionen erlangt, welche fraglos auch der jahrhundertealten Tradition der Presse neue Impulse verliehen hat. Erst vor dem Hintergrund dieser Entwicklung kann einleuchtend verstanden werden, dass der Journalist seinen Artikel für seine Leser möglichst attraktiv und schmackhaft aufmacht. Er muss dem Artikel gewissermassen ein verkaufsträchtiges «Make-up» («Blickfang») verpassen. Der Artikel muss sich gegenüber der Konkurrenz auf dem Markt behaupten, damit er nicht in der Anonymität der täglichen Informationsflut untergeht. Dieses Ziel findet letztlich in der formalen Aufmachung, in der Titelansetzung und, falls vorhanden, im Lead seinen sehr konkreten Niederschlag.

Im Gegensatz zu dem auf den Verkauf orientierten Journalisten verfolgt der Dokumentalist bei seinem Beitrag sehr hartnäckig das eine Ziel, nämlich seinen Artikel eines Tages möglichst wieder aufzufinden. Rein funktional gesehen symbolisiert der Titel in zusammenfassender Weise den Inhalt des Artikels.

Der Journalist und der Dokumentalist bewegen sich nicht auf derselben Ebene, obwohl beide mit demselben Material, der Information arbeiten. Dies zu illustrieren gelingt vielleicht dem nachfolgenden Beispiel:

Journalist: Ist die Zukunft der Hexenmeister am Ende?

Dokumentalist: Ersetzen PC-gestützte Softwarepakete bald den Anlageberater?

Zugegeben, der Spielraum vergleichbarer Kontraste ist unvorstellbar breit, doch die Konsequenzen für die Rechercheure von Volltextdatenbanken sind gravierend. Sie wären es auch für die Produzenten von Volltextdatenbanken, welche die Tragweite dieses Kernproblems offenbar überhaupt nicht begriffen haben – oder nicht begreifen wollen!

3.2.2 Formale Mängel

Formale Mängel betreffen erfahrungsgemäss jene Elemente, die nicht automatisch Bestandteil des Artikels sind, das heisst, die eigentlich im Rahmen einer redaktionellen Nachbearbeitung beigelegt werden müssten.

* Titel

Leider gibt es Datenbanken, bei denen der Titel vom nachfolgenden Text nicht abgesetzt ist. Anders formuliert: suchenswerte Wörter bzw. suchfähige Begriffe sind nicht beschränkt auf ein Titelfeld recherchierbar. Die inflationären Zahlen in der Suchstatistik schrecken verständlicherweise jeden erfahrenen Onliner von der intensiven Nutzung dieser Datenbanken ab.

* Ausgabennummer und Seitenzahl

Der Produzent misst vielleicht dem Fehlen einer oder beider bibliographischen Angaben keine Bedeutung bei, da er das Datum als ausreichende Suchhilfe erachtet.

Etwas anders sieht dieses Problem aus der Sicht des Bibliothekars oder des Dokumentalisten aus. Zugegeben, die Ausgabennummer hat nicht den Stellenwert wie die Seitenzahl. Sie ist jedoch für eine wissenschaftlichen Anforderungen genügende Bibliographie unerlässlich.

Das Fehlen der Seitenzahl dagegen müsste allein schon aus der betriebswirtschaftlichen Optik heraus als «Verbrechen» geahndet werden. Es ist schlichtweg nicht zumutbar, wenn der Bibliothekar nach jeder Recherche zeitaufwendig bis 80 oder noch mehr Seiten umfassende Zeitungen oder Zeitschriften durchblättern muss, um das Original des gesuchten Artikels aufzufinden. Der Grund hierfür ist einleuchtend: Der Benutzer möchte vielleicht nicht nur über den Text verfügen, sondern auch über die Kopien beiliegender Karten, Graphiken, Tabellen oder gar Bilder, die ja heute auf den Datenbanken fast ausnahmslos fehlen.

Die Archive von Zeitungen werden sich in naher Zukunft wohl vermehrt mit Anfragen konfrontiert sehen, welche wohl das Datum und den Titel umfassen, nicht jedoch die so wichtige Seitenzahl! Den auch heute noch unter dem Image eines verstaubten Archivs oder Ablage leidenden Dokumentalisten steht damit eine unausweichliche Phase höchst unproduktiver und damit demotivierender Tätigkeit bevor.

* Dokumentinformation

Auch die fehlenden Angaben der sogenannten Dokumentinformation (wie zum Beispiel Bilder, Karten, Graphiken, Tabellen und andere) zeigen fatale Folgen. Theoretisch müsste nach jeder Recherche eine Kopie vom Original eingeholt werden, um sicher zu sein, dass die vollständige Fassung des Artikels vorliegt. Nicht in jedem Fall verweist der Journalist auf die den Artikel begleitenden Zusatzinformationen. Auch hier erwartet die Dokumentalisten- oder Bibliothekarenunft einen

betriebswirtschaftlich unproduktiven Mehraufwand. Das Problem der weitgehend noch fehlenden Illustration der Artikel müsste verständlicherweise separat in einem diesem Thema gewidmeten Beitrag behandelt werden.

* Zeilenzahl

Die Zeilenzahl ist eigentlich nur eine Masszahl der Länge des Volltextes. Noch leben wir nicht im Zeitalter unbegrenzter Speicherkapazitäten – das heisst, der Download bei Recherchen auf Volltextdatenbanken kann sehr wohl rasch an die Leistungsfähigkeit der verfügbaren EDV-Infrastruktur stossen. Mit der Angabe zur Länge des Artikels liegt eine quantitative Entscheidungshilfe vor, welche dem Onliner sagt, ob er alles oder den Download in zwei oder mehreren Schritten vollziehen muss. Da Volltextdatenbanken eher im obern Preissegment anzutreffen sind, kann ein unkontrollierter Informationsverlust denkbar hohe Kosten zur Folge haben.

3.2.3 Inhaltliche Mängel

Bereits das Problem der Titelansetzung muss als Teil des Themas «inhaltliche Mängel» betrachtet werden. Bei der Freitextsuche treten nun eine Reihe weiterer Probleme auf, die in logischer Konsequenz als Fortsetzung der Tücken des journalistischen Handwerks gelten.

* Abkürzungen

Angesichts der begrenzten Seitenzahl jeder Zeitungsausgabe stösst es auf Verständnis, wenn die Journalisten mit Abkürzungen für Institutionen oder Firmen arbeiten – letztlich ist ja die Länge ihrer Artikel ebenfalls begrenzt. Wer sich etwas intensiver mit dem kaum mehr überschaubaren Dschungel an Abkürzungen auseinandersetzt, vermag den diesbezüglichen Alpträumen der Dokumentalisten ein gewisses Verständnis entgegenbringen.

Probleme:

- Abkürzungen werden nicht ausgeschrieben bzw. der Journalist nimmt an, der Leser kenne in jedem Fall diesen Kürzel;
Beispiele: BFF, BMFT, ebzB, exD, FRN, IRG, PubIG, ZGB, ZKMA
- gleichlautende Abkürzungen für unterschiedliche Institutionen oder Unternehmen;
Beispiel: ABC American Broadcasting Corporation
ABC Arab Banking Corporation
- Verwendung inoffizieller Abkürzungen;
Beispiele: CBK, DBK, SDS und andere
- Mehrsprachige Abkürzungen;
Beispiel: IWF Internationaler Währungsfonds
IMF International Monetary Fund

Erschwerend kann sich zudem die unterschiedliche Schreibweise einer Abkürzung auswirken – sicher be-

stens bekannt im Falle der UNO, die auch unter dem Kürzel UN anzutreffen ist.

Diese wenigen Beispiele vermögen die für Onliner anstehenden Probleme wohl mit aller Deutlichkeit zu erhellen – insbesondere hinsichtlich der Fehlerquote.

* Wortaufzählungen

Beispiel: Stadt- und Raumplanung oder Klein- und Privatbanken

Zugegeben, dank der Verwendung des Bindestrichs als Ersatz für einen Wortteil bei Aufzählungen wirken die Texte leichter und eleganter. Ist sich jedoch der Datenbankproduzent bewusst, dass dank dieser eleganten Hilfe solche Wortaufzählungen gar nicht mehr recherchierbar sind! Die sprachlichen Vorzüge führen also zu einer erheblichen qualitativen Beeinträchtigung der Datenbank!

* Schreibweise

Als problematisch erweist sich zudem die Schreibweise von verdeutschten oder sich stark an einen Dialekt anlehenden Wörtern.

Beispiel: Securitization oder Securitisation

Acker oder Acher

Noch wirkungsvoller kommt die unterschiedliche Schreibweise in zusammengesetzten Wörtern oder gemischten Fällen als Problem zum Tragen:

Beispiele: – Frauen-Nacharbeit oder Frauennacharbeit;

– Chemie Holding EMS, Emser Werk, EMS-Chemie, Ems-Gruppe;

– Banque de l'Etat de Fribourg, Banque Fribourg, Freiburger Kantonalbank, Staatsbank des Kantons Freiburg.

Wer hier nicht über eine ausreichende Übersicht verfügt oder das angesprochene Thema kompetent kennt, wird öfters über solche sprachlichen «Hindernisse» stolpern. Das nachfolgende Beispiel verkörpert in der Tat einen dramatischen Höhepunkt der Probleme für den Onliner: F/A-18 Initiative, Initiative gegen den F/A-18, Kampfflugzeug-Initiative, Kampfflugzeuginitiative, Flugzeuginitiative.

* Umbenennungen

Es gibt heute gar nicht mehr so viele Leute, denen der frühere Name von Sri Lanka ein Begriff ist! ... und wie ist es mit Leningrad? Das Problem der sprachlichen Kontinuität lässt sich mit einem Code einfach lösen! Aber eben, das Problem muss seitens des Onliners erst erkannt werden!

Beispiele: Ceylon = Sri Lanka

Leningrad = St. Petersburg

* Journalistisches Wortgut

Die gehäufte Verwendung derselben Wörter macht Texte monoton und schwerfällig für den Leser. Es liegt sicher auch im sprachlichen Ehrgeiz des Journalisten

begründet, dass er «das Spiel» der Worte liebt und möglichst eine reiche Zahl von Synonymen zur Gestaltung des Textes verwendet. So kann er durchaus auch auf Bezeichnungen verzichten, wenn von der Lektüre her gesehen der Sachverhalt logisch und erkenntlich ist. Für den Online-User hat die hier geschilderte Arbeitsweise des Journalisten verhängnisvolle Folgen. Auch dies sei mit Beispielen illustriert:

- Artikel über die USA können unter folgenden Begriffen gesucht werden:
US, USA, Vereinigte Staaten von Amerika, Amerika, Staaten, Washington, New York;
 - Artikel über Japan: Japan, Nippon, Tokio, Tokyo;
 - Artikel über die EG: EG, Europäische Gemeinschaft, Gemeinschaft, Europa, EG-Binnenmarkt, Binnenmarkt;
 - Artikel über Wertschriftenverbriefung: Securitisation, Securitization, Verbriefung von Wertschriften.
- Diese wenigen Beispiele zeigen, dass es zum Teil nicht möglich sein wird, mit einem Begriff alle thematisch betroffenen Dokumente zu recherchieren.

* *Inhalt des Wortgutes*

In der Freitextrecherche ist es schlichtweg nicht möglich, den Begriff inhaltlich einer Sache, einem Land oder einer Institution zuzuordnen.

Beispiel EG: Handelt es sich um die EG als Institution, die EG als Sachthema oder um die EG als räumliche Einheit?

Volltextdatenbanken neigen zu inflationären Suchstatistiken – diese Zahlen nützen dem Onliner jedoch nichts, wenn er nicht in der Lage ist, mit einer geeigneten Strategie, basierend auf den durch die Datenbankarchitektur bereitgestellten Hilfen, auf eine vernünftige Zahl von Treffern zu kommen.

* *Sprachlicher Wandel*

Es liegt in der Natur, das heisst in der Dynamik der Sprache begründet, dass sich das Wortgut und dessen Aussagekraft im Laufe der Zeit ändert. Es gibt neue Wortschöpfungen, die plötzlich auftauchen und nach kurzer Zeit im Schatten der Geschichte untergehen (zum Beispiel Eurosklerose, eiserner Vorhang). Es gibt jedoch auch Begriffe, die lange Zeit bestehen können (zum Beispiel Krebs = Krankheit). Über Jahrhunderte bewährte Begriffe übernehmen plötzlich neue Inhalte (Krebs = Tier und heute auch Krankheit oder Terminal für Grenze und heute: = Bildschirm oder Flughafenterminal). Unter dem Blickwinkel eines zeitlich grösseren Horizontes stellt der sprachliche Wandel die Recherche vor nicht unbescheidene Probleme.

* *Suchstatistik*

Bereits verschiedentlich konnte auf die Problematik der inflationären Zahlen bei der Suchstatistik verwiesen werden. Sie ist in der Tat ein Kernproblem bei Volltextdatenbanken. Wie eingangs erwähnt, werden ja viele

Pressedatenbanken direkt vom Redaktionssystem ohne grosse Aufarbeitung geladen und dem Benutzer auf einem Host zugänglich gemacht.

Bedingt durch das Tagesgeschehen ist es nicht zu vermeiden, dass insbesondere Namen von Personen, Firmen, Institutionen oder Orten gehäuft auftreten. Wie soll zum Beispiel ein portraiturechtiger Artikel über die Person von Bundeskanzler Kohl effizient gesucht werden, wenn der Name Kohl in 500 Dokumenten 1800 Mal auftritt? Die Quantität steht hier in keinem vertretbaren Verhältnis mehr zur Qualität der Datenbank! Vielleicht befindet sich das gesuchte Dokument gar nicht in dieser Suchmenge, weil sich ausgerechnet in diesem Artikel der «Druckteufel» eingeschlichen hat und der Name unter «Kohl» zu suchen wäre.

3.2.4 *Technisch oder organisatorisch bedingte Mängel*

«Es ist nicht alles Gold, was glänzt» – dieser bekannte Ausspruch kann zum vorliegenden Thema wie folgt abgewandelt werden: es ist nicht alles auf der Datenbank, was in der Zeitung zu lesen ist!

Auch Frau Graumann unterstrich in ihrem Referat in Nizza die für viele Online-User erstaunliche Tatsache, dass ab und zu unterschiedliche Versionen von Artikeln vorliegen. Solche Fälle lassen sich leicht mit dem Geschehen «hinter den Kulissen» erklären. Wird das Material für die Datenbank vorzeitig bereitgestellt, so können täglich Situationen eintreten, die eine kurzfristige Änderung des Artikels vor dem Druck der Zeitung erfordern. Weiter können auf Vorrat gehaltene Artikel für den Druck freigegeben werden, die dann wegen organisatorischen Mängeln auf der Datenbank fehlen oder mit einem «falschen» Datum verspätet nachgeladen werden.

Der Presseschnitt leidet ja öfters unter dem kaum zu rechtfertigenden Aufwand für die Bearbeitung kleiner und kleinster Beiträge, die in einer Spalte nur drei bis fünf Zeilen umfassen. Weil solche Artikel offenbar nicht dem für den Load vorgesehenen Standard entsprechen, werden sie «stillschweigend» fallen gelassen. Solche Lösungen beeinträchtigen das Image der Datenbank erheblich!

Die hier aufgeführten, als sehr heimtückisch zu bezeichnenden Mängel bleiben in der Online-Szene nicht lange unentdeckt. Solche negativen News werden dann über informelle Kanäle sehr rasch weitergetragen!

3.3 *Zusammenfassung der Vor- und Nachteile*

Die vorangehende Auflistung zeigt eine beängstigende Zahl von Schwachpunkten auf, die bei Volltext-Pressedatenbanken anzutreffen sind. Angesichts dieser auf quantitativer Ebene sich gravierend auswirkenden Mängel fallen die Vorteile dieses Datenbanktyps kaum mehr in Erscheinung. Der Onliner stellt sich heute mit Recht die Frage nach dem «Warum», da er doch auf-

grund seiner Erfahrungen die Antwort auf das «Wie» wüsste!

4. Die Problematik der gewichteten Information

Was ist unter dem Begriff der gewichteten Information zu verstehen? Vereinfacht ausgedrückt: durch die Strukturierung eines Textes auf einer Datenbank oder dessen inhaltliche Erschliessung erfährt die Information eine seitens des Produzenten gewollte Gewichtung. Die gewichtete Information kann erfahrungsgemäss nicht nur leichter recherchiert werden, sondern dank der Gewichtung erfährt das Recherchenergebnis eine markante qualitative Aufwertung. Suchbegriffe wie Kredit oder Clinton werden also nicht mehr in der anonymen Masse der ganzen Datenbank gesucht – sie werden zum Beispiel im Titelfeld, im Personenfeld oder im Deskriptorenfeld recherchiert.

Nicht die anonyme Masse, sondern die Reichhaltigkeit der Strukturierung und der inhaltlichen Erschliessung bestimmen letztlich den Mehrwert einer Datenbank. Für diesen Mehrwert bezahlt der Online-User gerne einen angemessenen Preis!

Die Befürchtung, dass mit der Gewichtung der Information der Charakter des Artikels verloren gehe und damit die Arbeit des Journalisten auf eine verzerrende Art «vergewaltigt» wird, ist völlig unbegründet. Mit einer solch schwachen Argumentation kann keine Redaktion den Wettbewerb an der Informationsfront gewinnen. Im Gegenteil, durch das blinde Übergehen der Bedeutung der inhaltlichen Erschliessung für den Onliner macht sie sich nur lächerlich. Dieser in Fachkreisen unverständlichen Optik stehen erfreulicherweise auch profilierte Gegner gegenüber, die zum Beispiel am IFRA-Seminar vom 30. November/1. Dezember 1993 in Darmstadt klar ihre Meinung über den Stellenwert und die Notwendigkeit der inhaltlichen Erschliessung im Falle von Volltextdatenbanken geäussert haben.

5. Die «Greenhorns» der Online-Szene

Die zu sehr unter dem Blickwinkel journalistischer Überlegungen konzipierten Presse-Volltextdatenbanken müssen zwangsläufig marktschwach sein. Offenbar hat der verantwortliche Kreis von Leuten in den Pressehäusern nicht begriffen, dass der Verkauf einer Zeitung und einer Datenbank nicht gleichen Gesetzen gehorcht. Bei der Zeitung wird die Tagesaktualität in einer leserfreundlichen, attraktiven Aufmachung vertrieben – bei der Datenbank kann nicht die elektronische Form der Zeitung verkauft werden. Hier müssen gut erschlossene, archivarischen bzw. dokumentarischen Zwecken dienende Inhalte verkauft werden!

Der Artikel allein ist noch keineswegs der Schlüssel zum Inhalt des Beitrages! Erst eine gezielte inhaltliche Aufbereitung des Artikels schafft die Voraussetzungen,

um über ein geeignetes Instrumentarium wie Thesaurus, Ländercodes und spezielle Datenbankfelder dem Onliner den für seine Bedürfnisse passenden Schlüssel zum Inhalt in die Hand zu geben.

Der aus der Welt des Western bestens vertraute Begriff des «Greenhorns» trifft den Nagel auf den Kopf. Die heutigen Presse-Volltextdatenbanken sind – bescheiden gesagt – von Greenhorns der Online-Szene auf den Markt gebracht worden. Ein rein journalistisches Verständnis, kombiniert mit dem teuer bezahlten Know-how eines EDV-Spezialisten genügt einfach nicht, um «Informationsinhalte» auf den Online-Markt an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Letztlich zeigt sich dies auch darin, dass genau diese Produzenten keine Ahnung von einer User-orientierten Datenbankergonomie haben. Allein schon ergonomische Überlegungen hätten beim Entwurf der Datenbank einen wertvollen Beitrag zur Vermeidung einiger grober Mängel leisten können. Die gewissermassen als «scharfe Munition» auf dem Papier präsentierte Information erweist sich in elektronischer Form plötzlich als harmloser «Blindgänger»...

6. Die ideale Pressedatenbank – eine Illusion?

Die abschliessende Frage nach der idealen Datenbank darf ruhig in der Welt der Illusion hängen bleiben. Unbestritten sollte jedoch die Tatsache sein, dass aufgrund eines mehrjährigen praktischen Erfahrungsschatzes in der Online-Szene die Voraussetzungen gegeben sind, um ein optimiertes Konzept der Presse-Volltextdatenbanken zu entwickeln.

Diese Anforderungen lassen sich leicht auflisten:

- Vollständigkeit bei den bibliographischen Angaben;
- Vollständigkeit bei den formalen Angaben;
- Thesaurusunterlegung inkl. Ländercodes;
- Führung einer Freeterm-Liste als Instrument zur Weiterentwicklung des Thesaurus;
- Einbindung von Allgemeinbegriffen in den Thesaurus;
- Ausweisung spezieller Felder, bezogen auf Firmen, Institutionen und Personen;
- Beachtung der Datenbank-Ergonomie;
- generelle Erfassungsrichtlinien für die Nachbearbeitung der Datenbank.

Die Schlüsselerkenntnis kommt in der Empfehlung zum Ausdruck, dass mit Vorteil professionelle Online-User die Datenbank konzipieren und nicht ausschliesslich der Produzent der Information, der in der Regel die Datenbank gar nicht nutzt. Die Exklusivität der Information und damit deren strategischen Nutzen können nicht das Ergebnis eines quantitativen Outputs sein. Sie müssen letztlich das Resultat einer qualitativ konzipierten Datenbankarchitektur sein! Das Ziel darf nicht in der Produktion von «Online-Informationsfriedhöfen» liegen!

Würde in den Unternehmen ein etwas grösseres Augenmerk auf die Verhinderung einer divergenten Entwicklung von fachlicher Kompetenz und hierarchischer Entscheidungsfähigkeit gelegt, könnte eine beachtliche Zahl gravierender Probleme bereits an der Wurzel ihrer Entstehung unbürokratisch und damit höchst effizient gelöst werden!

«Wissen ist Macht» – aber in diesem Falle kann machtloses Unwissen einen beachtlichen wirtschaftlichen Schaden anrichten – es geht doch auch anders, oder nicht?

Literaturhinweise:

BUSSMANN, Lutz: Exklusives Wissen. In Online-Datenbanken stecken Informationen, die anderswo nicht zu finden sind. *Cogito*, 1993, H. 5, S. 25–29

DUDLE, Otto: Deutschsprachige Zeitungen, Zeitschriften und Newsletter online. *ARBIDO-B*, 1993, H. 8, S. 19–22

GRAUMANN, Sabine: *The market for news*. Referat, gehalten anlässlich der Annual Conference 1993 der EUSIDIC vom 12.–14.10.1993 in Nizza (Notizen des Autors)

HESS, Herbert; SCHMITT, Hella: *Das Ziel ist ein redaktionelles Werkzeug*. IFRA-Seminar Satzdateien als Zeitungs- und Ausschnittsarchiv vom 30. November und 1. Dezember 1993 in Darmstadt

LIENAU, Hans Joachim: *OCR – Auswertung und Datenrückgewinnung aus OCR*. IFRA-Seminar Satzdateien als Zeitungs- und Ausschnittsarchiv vom 30. November und 1. Dezember 1993 in Darmstadt

LUKAS, Ernst: Datenbanken für Journalisten. *Journalist*, 1986, H. 7, S. 41–44/61–63

OLSEN, Ole: *Indexiertes Volltextarchiv mit Ganzseitendarstellung*. IFRA-Seminar Satzdateien als Zeitungs- und Ausschnittsarchiv vom 30. November und 1. Dezember 1993 in Darmstadt

PERKINS, Fred: *Making business from Information / Making Information from Newspapers*. Referat, gehalten anlässlich der Annual Conference 1993 der EUSIDIC vom 12.–14.10.1993 in Nizza (Notizen des Autors)

SPAGNOU, Frédéric: *Press Agencies and Publications*. Referat, gehalten anlässlich der Annual Conference 1993 der EUSIDIC vom 12.–14.10.1993 in Nizza (Notizen des Autors)

Anschrift des Autors:

Hans-Peter Jaun
Neue Zürcher Zeitung
Leiter Redaktionsarchiv
Postfach
8021 Zürich

Archive der Wirtschaft

Evelyn Kroker, Renate Schwärzel

Historischer Rückblick

Die Archive der Wirtschaft stellen einen relativ jungen Zweig im Rahmen des Archivwesens insgesamt dar. Unter dem Einfluss des Historismus und dem Einsetzen einer breit angelegten «Lokal- und Territorialgeschichtsforschung» wurden soziale Strukturen und wirtschaftliche Entwicklungen verstärkt in die historische Forschung einbezogen. Dieser neue Ansatz der Wissenschaft machte den Rückgriff auf Primärquellen aus Unternehmen, Kammern und Verbänden erforderlich und führte damit zur Errichtung eigener Archive der Wirtschaft.

Die erste Phase zur Gründung von Wirtschaftsarchiven lag vor dem Ersten Weltkrieg und umfasste die Jahre 1905 bis 1914. In dieser Zeit entstanden vor allem firmenunabhängige Wirtschaftsarchive an Hochschulen wie das Thünen-Archiv in Rostock oder das Bilanzarchiv bei der Handelshochschule Köln sowie regionale Wirtschaftsarchive, allen voran das 1904 initiierte und 1906 unter wesentlicher Beteiligung der Handelskammer Köln gegründete Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv in Köln. Es kann nicht nur beanspruchen, das älteste regionale Wirtschaftsarchiv im deutschsprachigen Raum und Vorbild für spätere Gründungen zu sein, sondern zählt heute auch zu den führenden Wirtschaftsarchiven in Deutschland. In seinem im Mai 1993 eingeweihten Magazinneubau beherbergt das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv auf rund 2000 Quadratmetern zirka 7 Regalkilometer Akten zur Geschichte rheinischer Firmen. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es nur zwei Gründungen von Unternehmensarchiven: 1905 das Krupp-Archiv und 1907 das Siemens-Archiv. Beide gehören heute zu den grossen Unternehmensarchiven in Deutschland.

Die zweite Gründungsphase setzte in den 1930er Jahren ein, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf den Firmen- bzw. Werksarchiven lag. Die Aufgeschlossenheit gegenüber dem Problem der wirtschaftlichen Archivgütpflege resultierte nun primär aus der durch die Neustrukturierung der Wirtschaftsorganisation drohenden